

Zoologisch



Severin Dressen (34) ist Direktor des Zoo Zürich und kennt die wilden Geheimnisse seiner Bewohner.

VON FRUST UND HOFFNUNG

Drei Elefanten innerhalb weniger Wochen an einem Herpesvirus zu verlieren, ist ein Schock. Bei aller notwendigen wissenschaftlichen Rationalität überwogen bei vielen von uns in den letzten Tagen die Emotionen. Bei mir selbst war es der Frust. Mit ansehen zu müssen, wie unser Elefantenteam und das Team aus dem Tierspital über Wochen alles gaben, um am Ende trotzdem machtlos dem Virus gegenüberzustehen, und drei Tiere zu verlieren, ist einfach nur frustrierend.

In wenigen Wochen wurden fast zehn Jahre Zuchterfolge ausgelöscht. Dies ist auch für das Europäische Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für die bedrohten Asiatischen Elefanten, an dem wir selbstverständlich teilnehmen, ein schwerer Schlag. Die verstorbenen Weibchen Omysha und Ruwani waren beide als zukünftige Zuchtkühe für die europäische Reserpopulation vorgesehen.

Jetzt gilt es zusammen mit dem EEP eine neue Strategie zu entwickeln, denn Elefantenherden kann man nicht einfach

wild zusammenstellen. Sie wachsen aus sich selbst. Elefanten leben streng matriarchalisch. Eine Kuh ist die Chefin, die anderen Herdenmitglieder ihre Verwandten, Schwestern, Töchter und Kindeskinde. Unsere beiden Herden, mit den Chefinnen Ceyla und Indi, sind nun auf je zwei Tiere zusammengeschrumpft. Ceyla ist wahrscheinlich zu alt, um nochmals zu züchten.

Aber selbstverständlich werden wir weitermachen mit den Elefanten in Zürich. Zu dringlich werden gute Haltungen für diese

Tiere gebraucht. Zu bedroht sind sie in ihrer Heimat. Der Kaeng-Kranchan-Elefantenpark in Zürich zählt zu den führenden Anlagen in Europa und bietet hervorragende Möglichkeiten für eine moderne Elefantenhaltung. Dieser Verantwortung müssen wir gerecht werden. Wir dürfen uns von einem Virus nicht unterkriegen lassen. Einem Virus, der bei Elefanten in der Natur und in Zoos vorkommt, und leider überall, in Zoos und in wild lebenden Populationen, für Verluste sorgt. Dass es diese Verluste weiterhin gibt, ist wie gesagt frustrierend. Dass es noch keinen Impfstoff gibt, leider wenig überraschend.

Wir Menschen in den westlichen Ländern sind in der ungemein privilegierten Lebenssituation, dass die überwiegende Anzahl unserer Krankheiten geheilt werden kann. Zwar gibt es auch bei uns unheilbare Krankheiten, die Zahl nimmt aber glücklicherweise immer stärker ab. Kommen neue Krankheiten auf, zum Beispiel Corona, und stehen uns die notwendigen Ressourcen zur Verfügung, können wir Menschen innert kürzester Zeit Meisterleistungen in der Entwicklung von Behandlungen vollbringen.

Auch in der Veterinärmedizin stehen uns, besonders in westlichen Ländern, enorm viele Möglichkeiten offen. Allerdings fast ausschliesslich für Tiere, die wir in unserer Landwirtschaft nutzen oder als Haustiere halten. Die Entwicklung von Behandlungsmethoden für Wildtiere ist viel weniger fortgeschritten. Denn leider ist sie häufig kommerziell nicht interessant. Daher bleibt es an einigen ambitionierten Forschungsgruppen, sich um die Erforschung und Bekämpfung von solchen Krankheiten zu kümmern. Dass es ihnen beim Elefantenherpesvirus gelingt – schnell gelingt –, ist zu hoffen.

Zu dringlich werden gute Haltungen für Elefanten gebraucht. Zu bedroht sind sie in ihrer Heimat.

Unser Archivbild zeigt Kinder mit Lampions an der 1.-August-Feier in Beinwil am See AG. Die Bundesfeier nimmt historisch Bezug auf den Bundesbrief von 1291. Offiziell gefeiert wird der 1. August aber erst seit 1891. Arbeitsfrei ist der Tag seit 1994, nachdem 1993 eine Volksinitiative der rechts-populistischen Schweizer Demokraten mit 83,8 Prozent Ja-Stimmen angenommen wurde.



1. August 1952

Feier in Beinwil am See

Das Ringier Bildarchiv (RBA) umfasst mit rund sieben Millionen Pressebildern den analogen Bildbestand der Ringier AG sowie fotografische Nachlässe von

Ringier-Fotografinnen und -Fotografen – und ist damit das grösste Fotoarchiv der Schweiz in öffentlicher Hand. Es wird durch Bibliothek und Archiv

Aargau erschlossen, konserviert und digitalisiert. Das «Schauarchiv» im Stadtmuseum Aarau gibt einen umfassenden Einblick in die Bildproduktion und Archivarbeit.

Aktuell im Stadtmuseum Aarau: «Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts»

Krimikolumne

Detective Adam Ryan ist kein cooler Typ, sondern ein Loser, der einem schier das Herz bricht, schreibt **Silvia Tschui**.



SCHEITERN WAR SELTEN SPANNENDER

Meistens gehts bei Krimis ja um den Plot – wenn eine Geschichte gut aufgebaut und spannend ist, ist das Literarische manchmal nicht ganz so wichtig. Darum lese ich so gerne englische Krimis auf Englisch – wenn's mies geschrieben ist, merk ich's ein bisschen weniger und muss mich nicht so doll über schiefe Metaphern und nervige Vergleiche ärgern wie im Deutschen. Und manchmal, ganz selten, geschieht so etwas wie ein Wunder, und man stolpert über einen Krimiautor oder eine Krimiautorin, der oder die nicht nur einen Plot hat, sondern auch richtig exquisit schreiben kann. So, dass es sogar in der Übersetzung noch rüberkommt. Gestatten? Tana French.

In ihrem Debütkrimi «In the Woods» (eigentlich «In den Wäldern», auf Deutsch aber mit dem miesen Titel «Grabesgrün» versehen) hat sie schon 2007 die Messlatte für ihre folgende Buchserie sehr, sehr hoch gelegt. Der irische Ermittler der Mordkommission Rob Ryan hat einen neuen Namen. Und ein Geheimnis: Als Junge namens Adam ist er mit seinen zwei besten Freunden im Wald um Dublin spielen gegangen. Nur er ist je wieder aufgetaucht. Mit Rissen im T-Shirt, Blut in seinen Schuhen und ohne Erinnerung. Jetzt, zwanzig Jahre später, liegt ein zwölfjähriges Mädchen tot am selben Ort, der jetzt eine archäologische Ausgrabung ist.

Mit seiner Teampartnerin Cassie, die auch seine platonische beste Freundin ist, beginnt Rob bzw. Adam zu ermitteln – und versucht nicht nur den Fall zu lösen, sondern sich seiner eigenen Vergangenheit zu stellen. Wie spektakulär er dabei scheitert, ist nicht nur herzerbrechend, sondern hat all die unzähligen renommierten Preise verdient, die Tana French für diesen aussergewöhnlichen Krimi erhalten hat.